

Genre Bildchen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 43

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

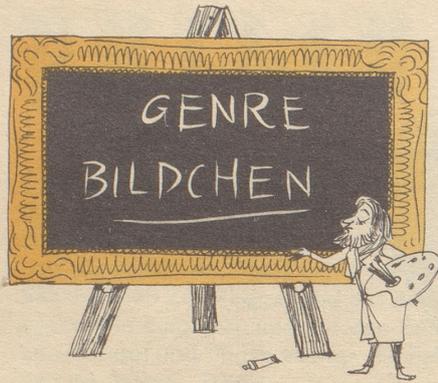
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich kannte einen standhaften Hagestolzen, der es mit dem Rate ernst nahm: Wer die Tochter freien will, soll sich zuerst die Mutter beschauen.

Er beschaute die Mütter ... und blieb ledig, bis er endlich vor einem Jahr eine Mutter entdeckte, die ihm Mut machte. Er heiratete wirklich; nämlich die Mutter. Sie war eine noch sehr jung wirkende Witwe.

Kürzlich traf ich ihn und fragte: «Nun?»

«Ach!» so meinte er unwirsch, «ich hätte zuerst noch die Großmutter beschauen sollen!»

*

1945. Deutsche Kinder sind in einem Schweizer Städtchen angekommen. Die Organisation klappt nicht ganz: Für eines finden sich keine Pflegeeltern. Man fragt rasch diese und jene Familie an, aber auch die sonst hilfsbereiten versagen ausnahmsweise. Schließlich telefoniert man einer äußerst nazifreundlichen Frau. Und die Berechnung stimmt: Sie ist sofort bereit, das übriggebliebene Kind zu betreuen. Schon nach wenigen Minuten kommt sie zum Bahnhof. Aber wie erstaunt sie, als der Knabe mit vollendeter, in helvetischen Gauen gänzlich unbekannter Zungenfertigkeit loschnarrt: «Gnä'iche Dame! Meine Eltern lassen Sie grüßen. Sie haben mir aufgetragen, Ihnen mitzuteilen, daß wir immer gegen den Nationalsozialismus waren. Mein Vater war nich in der Partei, und ein Großonkel mütterlicherseits mußte ins Konzentrationslager und ...» alle Umstehenden lachten bis auf eine, die ganz verlegen errötete.

*

Der männliche Schwan plustert das Gefieder seines Halses auf, reckt wild die Flügel und stürmt in gewaltigen Stößen hinter der Schwänin her, die aufgeregt durch das Wasser rudert, wie wenn sie ihr Leben retten müßte. Zwei gelbschnäblige Schwäne hinter Gittern sehen das wilde Schauspiel und kreischen fürchterlich.

Ein ängstliches Kind fragt seine Mutter, was das bedeute.

«He! gsch es denn nid!» so antwortet sie vorwurfsvoll, «sie mache doch Fangis!»

Ein Bekannter lag einst wegen Gliederschmerzen schon mehrere Wochen im Bett, als seine Eltern zu Besuch kamen und ihn mit sonderbarer Hartnäckigkeit aufforderten, sich zu erheben und herumzugehen. Beeindruckt durch diese Hartnäckigkeit erhob sich mein Freund und konnte wirklich wieder gehen. Nachher gestand der Vater, daß er vor einigen Tagen einem Gesundheitsbeschriebenen hatte, dessen Gebet - - wie eben das Beispiel beweise! - - nie versage.

Als aber die Eltern heimkehrten, fanden sie auf dem Sekretär ... den zwar frankierten, aber nie abgeschickten Brief an den Gesundheitsbeschriebenen.

Hilft nun das Gesundheitsbeschriebene, oder hilft es nicht?

*

Herr Plüß ist ein ausgezeichnete Erzähler von Witzen und Anekdoten. Kürzlich war er wieder in glänzender Laune: «Eine lustige Geschichte vom Anneli und seinem Schatz habe ich vor ein paar Tagen gehört ...»

«Gestern! Nicht vor ein paar Tagen hast du sie gehört!» so unterbrach ihn die Gattin mit einer Miene, als ob er gelogen hätte.

«Also gestern habe ich sie gehört», fuhr er zögernd fort, nur allmählich wieder ins Feuer geratend. «Anneli kannte seinen Schatz schon seit acht Jahren. Da sagte es an einem schönen Sommerabend zu seinem Peter - sie saßen eben Hand in Hand unter der Jasminlaube im Garten - ...»

«Er hieß doch gar nicht Peter!» so unterbrach ihn die Gattin wieder, «er hieß doch Fritz! Und übrigens waren es gar nicht acht Jahre, sondern bloß sechs!»

«Ach so!» erwiderte er ergeben, «dann erzählst du vielleicht die Pointe!»

Die Pointe war leider das Einzige, was sie nicht mehr wußte.

Charles Tschopp



MARSCHALL VORWÄRTS' Pfeifen stopfte ein gewisser Hennemann; heute böt' er statt der Pfeife, eine FAIR dem Blücher an.



Das kleine Erlebnis der Woche

Lieber Nebelspalter!

Vor ein paar Wochen reiste an einem schönen Sonntagmorgen ein junger verliebter Leutnant in den Urlaub. An dieser Tatsache wäre noch nichts Außergewöhnliches. Aber dieser junge Offizier erregte Aufsehen. Der Herr Leutnant trug nämlich in seiner behandschuhten Rechten behutsam einen großen Strauß herrlicher Kornblumen, die er am morgen früh am Rande der Allmend mit liebender Hand gepflückt hatte. An diesem Sonntag verliebte die Geschichte noch leidlich; tragisch wurde sie am nächsten. Der Herr Leutnant gedachte, dieses Blumenbringsel zu einer Tradition zu machen und seine Braut daheim jeden Sonntag mit frischen Feldblumen zu erfreuen. Dabei rechnete er aber nicht mit der hohen Dienstauffassung seiner Vorgesetzten. Diese luden unseren Galan vor und erinnerten ihn an die unumstößliche Tatsache, daß Offiziere und Blumen sich nicht vertragen. Sie sahen schon das Ansehen unseres Offizierskorps ins Wanken geraten: Offizier mit Blumen!

Nun könnte die Geschichte aus sein. Aber nein, der Herr Leutnant trug in den nächsten Urlaub trotz Verbot wieder einen Strauß. Eilige Zungen rapportierten. Der Herr Leutnant wurde aber nicht bestraft. Die zuständigen Stellen konnten sich dieses unerhörte Verhalten unseres Helden nur mit Krankheit erklären.

In der Kaserne ist die Diskussion noch immer nicht verstummt. Ich überlasse es nun Deinen Lesern, auszumalen, was für unabsehbare Folgen für unsere Landesverteidigung eintreten könnten, wenn unseren verliebten Militärs erlaubt würde, vor den Augen der Öffentlichkeit Blümlein herumzutragen. Werner

*

Kindervorstellung im Kino. Es wird 'Tischlein deck dich' gegeben, und im Saal wimmelt es von Kleinen aller Alter und Größen. Da entdeckt in der hintersten Reihe ein Sekundarschüler, dem bald die ersten Fläumchen unter der Nase sprießen, ein paar Plätze weiter einen 'Bekanntnen' ebenso vorgerückten Alters. Peinliche Situation; aber ein Mann weiß, was er sich schuldig ist. Drum kräht unser Strubelpeter, mit ungebrochener Stimme: «I bi numme wäge de Wucheschau ko!»

pen